

Von Jörg von Rosenberg lesen wir in der Chronik der Herrn von Zimmern II. 123:

Herr Jörg von Rosenberg, ein furnemer ritter, der schrib ein reimen, wie hernach volgt. Wer waist, was im angelegen gewesen:

Ratzen und meus,  
Flöch und leus,  
Angst und sorgen  
Wecken mich all morgen.

Von Jos Minch von Rosenberg erzählt dieselbe Chronik III. 298. eine unsaubere, nicht wohl mitzutheilende Anekdote.

Nicht unwichtig zur Charakteristik des Hauses Rosenberg ist folgende Reflexion der genannten Chronik II. 451:

Es haben unsere vorfarn vil red gehalten, ob ain vest und werlichs haus ein geschlecht nutzlich oder guet, und wiewol zu beiden theiln ansehenlich argumenta ufzubringen, die iezmalls zu erzehlen ein verlengerung brechten, so befindet sich doch, das die geschlechter, so dermaszen veste und werliche heuser gehapt, sich oftermals darauf verlassen, ire obern oder auch ire nachpaurn daransz gedrutzt, selten ufrecht oder bei iren guetern bliben sein, wie dann die erfarnus das zugibt mit denen edelleuten von Fridingen, von Clingenberg, Sickingen, Rosenberg und andern, auch noch vil höher standts, die zu ihrem selbs nachtail iren feinden und widerwertigen gebawen.

Wertheim.

Dr. Alex. Kaufmann.

### **5. Hussitische Bewegungen in Franken.**

(Nach G. Lechler, Johann von Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation. Leipzig 1873. Bd. II. S. 486 ff.)

Von den zwanziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts bis zu dessen Ende treten uns bald da bald dort Erscheinungen entgegen, welche von Sympathien mit dem Hussitismus und von der Aneignung hussitischer Grundsätze Zeugniß geben.

Ein sächsischer Edelmann, Johann Drandorf (Drändorf) auch von Schlieben genannt, hatte sich in Prag zum Priester weihen lassen. Er kam nach Weinsberg, welche Stadt damals wegen Auflehnung wider Konrad von Weinsberg in des Reiches Acht und Aberacht, sowie unter dem vom Würzburger Bischof verhängten Kirchenbann lag. Drändorf forderte die Bürgerschaft auf, dem Banne zu trozen. Um deßwillen und weil er zum Genuß des Abendmahls unter beiderlei Gestalt ermunterte, wurde er in Heilbronn verhaftet, in Heidelberg vor ein Inquisitionsgericht gestellt (das Protocoll des Processes bei Kapp, Nachlese von Urkunden zur Reformationsgesch. III, 3 ff.) und als Ketzer zum Feuertode verurtheilt, den er in Worms am 3. Febr. 1425 erlitt. — Um die Mitte des Jahrhunderts verbreitete ein gewisser Johann Müller im Fränkischen, in den Städten Windsheim und Neustadt a. der Aisch, in Onolzbach und Rotenburg a. d. Tauber hussitische Grundsätze; er hielt im Stillen Conventikel und fand Anhang bei dem gemeinen Mann. Als Verfolgung drohte, entfloh der Meister, aber 130 seiner Anhänger wurden verhaftet, nach Würzburg geführt und dort zum Widerruf genöthigt. \*) — Um das Jahr 1458 starb Friedrich Keiser, genannt Tunauer d. h. Donauer, weil er zu Deutach a. d. Donau geboren war, in Straßburg auf dem Scheiterhaufen. Er war während der Hussitenkriege in böhmische Gefangenschaft gerathen, lernte Hussens Lehre kennen und ließ sich zum Priester weihen. In die deutsche Heimat zurückgekehrt, verkündete er hussitische Grundsätze in geheimen Versammlungen zu Würzburg, Heilbronn, Pforzheim und Straßburg. Dominikaner entdeckten sein Treiben und brachten ihn zum Tode mit vielen seiner Anhänger, darunter eine bejahrte Handelsfrau Anna Weiler.

Im Jahr 1476 stand in dem damals bischöflich Würzburgischen Dorf Niklashausen a. d. Tauber ein Jüngling aus dem Volk auf, welcher bisher Vieh gehütet, aber auch als Musikant sich umgetrieben hatte: Johann Beheim oder der Böhme. Er fing an zu predigen, die heilige Jungfrau sei ihm auf dem Felde bei seiner Heerde erschienen und habe ihm geoffenbart, daß Gottes Zorn der Menschheit drohe, zumal der Priesterherrschaft. Die weltliche und geistliche Herrschaft sei verdorben; die weltlichen Herren seien Dränger des Volks, ihnen gehöre

\*) Nach Schönhuth Chron. d. Klosters Schönthal S. 134 geschah dies 1447

nicht mehr als dem gemeinen Mann, die Fische im Wasser, das Wild auf dem Felde sollten allen gemein sein, Zölle, Frohnen, Steuern müßten aufhören, nicht minder der Zehnten, denn auch mit dem Papst sei es nichts, die Geistlichen seien in Geiz, Hochmuth und Wohlleben versunken; bessern sie sich nicht bald, so werden sie erschlagen werden. Den Bann achtete er für nichts, und ein Fegfeuer, sagte er, gebe es nicht. Als die Leute zu den Predigten des Hirten nicht bloß aus der Nachbarschaft, sondern bald auch aus entfernten Gauen von Süd- und Mitteldeutschland herzuströmten, schritt die Obrigkeit ein. Der Bischof Rudolf von Würzburg schickte Reiter, ließ den Volksprediger abführen und zuletzt verbrennen. Seinem Namen nach stammte der Jüngling aus Böhmen; ein Nürnberger Chronist Kreuzer bemerkt: „Ich halt davor, er habe es von der Hussen Jünger einem empfangen und gelernt!“

## **6. Die Beziehungen des Raubritters Hans Thomas von Absberg zu württembergisch Franken.**

(Nach J. Baader, Verhandlungen über Th. v. Absberg u. seine Fehden gegen den schwäbischen Bund. 114. Publication des litterarischen Vereins in Stuttgart 1873.)

Gegen die endlosen Fehden des ausgehenden Mittelalters war 1486 ein zehnjähriger Landfriede geschlossen und hernach mehrmals, zuletzt 1522 auf 11 Jahre verlängert, für bessere Handhabung des zweifelhaften Friedens aber 1487 der schwäbische Bund gegründet und in demselben Jahr 1522 für die Zeit bis 1534 erneuert worden. Es ist bekannt, welche energische Wirksamkeit der Bund in seiner letzten Periode gegen Ulrich von Württemberg und gegen die aufständischen Bauern entfaltete. Mitten hinein zwischen diese beiden Executionen fällt der Straf- und Rachezug des Bundes gegen alle die fränkischen Adelligen, welche sich nicht durch Eidschwur von dem Einverständnis mit dem schlimmsten Räuber der Zeit, dem Absberger, gereinigt hatten\*.)

---

\*) Stälin Wirt. Gesch. 4, 230 f. Vergl. auch Ranke Deutsche Geschichte 3. A. 2, 81 f.